

NEUMARKTFENSTER



ANKE BINNEWERG



NEUMARKTFENSTER

Den Dresdner Neumarkt fand Anke Binnewerg schon immer spannend. Von ihrem früheren Studienort, der Hochschule für Bildende Künste, liegt er nur einen Steinwurf entfernt. Während ihrer Studienzeit, von 1999 bis 2007, begann dieser Ort rasant sein Aussehen zu verändern. Bald nach Einweihung der wiedererrichteten Frauenkirche begann in deren Umfeld entschlossene Bautätigkeit. Wo sich jahrzehntelang Brachflächen erstreckten, wuchsen nun Gebäudequartiere mit historischer Anmutung in die Höhe. Das gesamte Areal orientiert sich am Zustand vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, an einst barocker Atmosphäre. Zu Ehren der Vergangenheit kamen hier die allerneuesten Bautechnologien zum Einsatz. Doch zeitgenössische Architekturen hatten so gut wie keine Chance. Dieser Widerspruch zwischen Alt und Neu wurde in der Stadt hitzig diskutiert, es kam zu regelrechten Lagerbildungen von Befürwortern und Gegnern der Neumarkt-Rekonstruktion. Für Anke Binnewerg war diese Debatte schon damals ein Grund, die neuen Bauwerke einmal abzuklopfen – im Wortsinne. 2008 initiierte sie im Rahmen eines Workshops einen Geräusch-Rundgang. Wie klingen diese Gebäude, wenn man mit einem Hämmerchen dagegen schlägt – im Gegensatz zu ihren viel länger existierenden Nachbarn? „Das meiste Klang hohl“ erinnert sich die Künstlerin, die bereits 2006 ein weiteres Studium aufgenommen hatte: Denk-

malpflege und Stadtentwicklung. Aus dem beständigen Nachdenken über die Konflikte heutiger Stadtplanung entstand 2013 schließlich ihr Projekt „Neumarktfenster“.

Das Motiv des Fensters in der bildenden Kunst hat eine lange Tradition. In der Renaissancemalerei bot der Blick durch das Fenster die Bühne für Nebenhandlungen oder die Darstellung von phantastischen Landschaften, in der Romantik erschienen darin sehn suchtsvolle Allegorien. Was für eine Funktion nun kann ein Fenstermotiv im 21. Jahrhundert erfüllen, zumal noch als Kunstwerk des öffentlichen Raumes? Um eine Projektionsfläche für Reflexionen, gar für Kritik, ging es auch hier. Denn Anke Binnewerg legte an den Fassaden des Neumarkts so genannte „Befundfenster“ an – kleine Einblicke in die Schichten unter dem Putz.

Normalerweise erleben wir derlei programatische Öffnungen an Orten, wo verdeckte historische Bausubstanz unter modernen Hüllen aufscheinen soll: denkmalpflegerische Mittel, um eine Haltung zur Vergangenheit oder gar um lokale Identität zu demonstrieren. Als Anke Binnewerg 2003 ein Gaststudium in der litauischen Hauptstadt Vilnius absolvierte, begegneten ihr solche Zeitfenster ins Mittelalter auf Schritt und Tritt. Rasch erkannte sie das künstlerische und symbolische Potenzial dieser Eingriffe und brachte sie nun für ihre „Neumarktfenster“ ins Spiel – auf Zeit,



versteht sich. Bei ihren Freilegungen an den Gebäuden des Neumarkts war es ihr jedoch nicht um verschüttetes Geschichtsbewusstsein zu tun. Denn genau das war in diesem Umfeld, das so entschlossen Historie nachspielt, nicht nötig. Vielmehr wollte die Künstlerin genau das umgekehrte Phänomen zeigen: nämlich, dass sich unter den dünnen Außenhäuten, hinter dem inszenierten Einstmals die Gegenwart versteckt. Ob das „QF Hotel“, das von Außen einen organischen Block aus mehreren Gebäuden evoziert und im Inneren in eine Einkaufsmall mit Rolltreppe und Fahrstuhl mündet, ob die noch jüngere Heinrich-Schütz-Residenz oder die Bebauung der, entlang originaler Pläne wiederbelebten Rampischen Straße – unter den Häuserfronten befinden sich moderne Dämmmaterialien, Putzgitter, Montagekonstruktionen und Lochziegel. Am Haus Rampische Straße 29 führte eines der Befundfenster mit drei verschiedenen Materialstreifen die aktuelle Bautechnologie besonders eindrucksvoll vor.

Umgeben wurden diese Ausschnitte mit einer Art Bilderrahmen. Die Einfassung verlieh dem Loch im Putz nicht nur die Aura eines Kunstwerks, sondern sorgte auch für entsprechende Aufmerksamkeit. Noch mehr Aufmerksamkeit freilich wurde Anke Binnewerg selbst zuteil, als sie und ein Restaurator sich per Hebebühne an den Wänden zu schaffen machten. Das waren höchst kommunikative Momente; Gespräche,

bei denen sich herausstellte, dass es durchaus nicht jedem Passanten klar war, dass er sich inmitten von, nur wenige Jahre oder gar Monate jungen Neubauten befand. Zu übermäßig funktioniert offenbar der Mythos vom alten, vom barocken Dresden und zu stark ist der kollektive Wunsch, Teil einer ungebrochenen Tradition zu sein. Und wenn Anke Binnewerg im Rahmen der „Neumarktfenster“ weitere Gebäude wie etwa Lipsiusbau oder Residenzschloss mit in ihre topographischen Betrachtungen einbezog, dann handelt es sich dabei um imposante Bauten, die mittlerweile fast als historischer Bestand gelten. Dabei sind auch sie Kriegsverluste wie fast jedes Gebäude in der Innenstadt. Allein ihre bereits viel frühere Wiedererrichtung und die Tatsache, dass etwas mehr an ursprünglicher Substanz integriert wurde, verleiht ihnen scheinbar einen größeren Anschein von Originalität.

Doch was ist in dieser Stadt wirklich alt? Vor diesem Hintergrund ist „Neumarktfenster“ zwar als kritische Analyse zu verstehen, aber keinesfalls als reine Provokation an die Adresse der Rekonstruktionshardliner. Vielmehr ging es der Künstlerin darum, am Exempel einer forcierten Stadtbildpflege, Mechanismen der herrschenden Erinnerungskultur freizulegen. Die „Neumarktfenster“ öffneten einen Denkraum, gewiss. Doch nachdem die perfekten Oberflächen wieder hergestellt sind, geht auch die urbane Mythenbildung ungehindert weiter.

NEUMARKTFENSTER

Mai bis September 2013, diverse Standorte am Neumarkt und in unmittelbarer Nähe, 01067 Dresden
Das Kunstwerk wurde im Rahmen eines 2011 von der Kommission für Kunst im öffentlichen Raum der Landeshauptstadt Dresden ausgelobten Wettbewerbs realisiert. Aufgabe war die Auseinandersetzung mit spezifischen stadträumlichen Bedingungen und den Potenzialen des urbanen Alltags.



Anke Binnewerg

1977	geboren in Freital
1999–2009	Studium der bildenden Kunst, Denkmalpflege und Stadtentwicklung in Dresden und Vilnius/LTU
seit 2005	Lehraufträge an der HfBK Dresden, TU Dresden, Bauhaus-Universität Weimar
2009–2012	Freiluft-Kunstraum <i>Haifische Dresden Süd-West</i>
2010	Kunstpreis der H. J. Arras Stiftung, Arbeitsstipendium Straßburg
2006–2007	Sächsisches Landesstipendium
2005–2009	Ausstellungsprojekt <i>Kunstbahnhof Dresden</i>

Ausstellungen (Auswahl)	
2014	<i>Ligne: Frontière ou trait d'union</i> ; Hall des Chars und ARES, Straßburg; Kunsthaus Raskolnikow, Dresden; Kunstbezirk, Stuttgart
2013	<i>Überlebensmittel – Zeugnis, Kunstwerk - Bildgedächtnis</i> , Gedenkstätte Buchenwald Weimar
2012	<i>Cityscapes</i> ; Kiosk.6, Weimar; Bahnhofskiosk, Steinach
2011	<i>Veduten</i> , k.u.n.s.t.-Verein Einnehmerhaus, Freital
2010	<i>Farben des Todes</i> , Uniwerk, Pirna
2009	<i>The Last City</i> , Teplice nad Bečvou/CZ

Dank an:

Peter Binnewerg, Thomas Danzl, Druckhaus Dresden GmbH, FIBONA® légère hotels gmbh, Anne Hierholzer, Holzmanufaktur Dresden GmbH, Leonard John, Kurländer Palais GbR, Martinshof Rothenburg Diakoniewerk, Müller Arbeitsbühnen GmbH, Thomas Neugebauer, PIGMENTPOL Sachsen GmbH, QF Quartier an der Frauenkirche GmbH & Co KG, Sächsische Sandsteinrestaurierung GmbH, Eric Stenzel, Dr. Bernhard Sterra, Stiftung Frauenkirche, Stiftung Historisches Bürgerhaus, Subdesign GmbH, Kathrin Witteler und viele weitere

Herausgeber: Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz

gefördert von: Kunskommission der Landeshauptstadt Dresden

Redaktion/Text: Susanne Altmann

Fotos: Anke Binnewerg, Dominique Fliegler, Susi Keichel, Thomas Neugebauer, © alle Bild- und Textrechte bei den Autoren und VG Bild-Kunst Bonn 2014

Auflage: 3000 Exemplare, 2014

Realisierung: www.holger-sieger.de